

Von frustrierten Gärtnern und den Möglichkeiten, doch noch eine gute Ernte einzubringen

PREDIGT zu Jesaja 5, 1 - 7 von Katharina Falkenhagen

Liebe Gemeinde, der Friede unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen. Hinter unserem Pfarrhaus in Lebus haben wir ein kleines Gärtchen. Ein hübscher Ort, in der Mitte ein Wiese, auf der unsere Gartenmöbel und der Grill Platz finden. Ringsherum einige Blumenbeete und ein kleiner künstlicher Teich. Nach und nach haben wir verschiedene Stauden und Rosenbüsche angepflanzt. Eigentlich wuchert alles ganz prächtig und mit ein wenig Pflege, haben wir von Frühling bis Herbst unsere Freude an der Blütenpracht. Doch letztes Jahr war alles anders. Die Rosen bekamen welke Blätter, die bereits aufgeblühten Blumen ließen die Köpfe hängen. Selbst der Rasen dorrt dahin. Ein wirklich trauriger Anblick. Es dauerte geraume Zeit, bis ich mich zu einer Radikalkur

entscheiden konnte. Ich entschloss mich, die vor sich hin sterbenden Pflanzen auszugraben. Erfahrene Gärtner und Gärtnerinnen ahnen jetzt vermutlich, welcher Fund mich in den Tiefen der Wurzelwerke erwartete. - Eine Unmenge an Engerlingen. Dick und fett krümmten sie sich in der Erde. Nun war uns klar, unser gesamter Garten bedurfte einer grundsätzlichen und tiefgreifenden Bearbeitung. Alle unsere bisherigen Bemühungen und Erfolge waren dahin und es hätte auch keinen Sinn gehabt nur so an der Oberfläche einige Pflegemaßnahmen vorzunehmen. Es war im wahrsten Sinne „der Wurm drin“.

Von einer ähnlichen Erfahrung eines Gärtners lesen wir in der Bibel im Buch Jesaja, im fünften Kapitel.

*Wohlan, ich will von meinem lieben
Freunde singen, ein Lied von meinem*

Freund und seinem Weinberg.

Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. 2Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte.

3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! 4Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?

Ja, was sollte man tun mit solch einem schlechten Weinberg - immerhin war solch ein Weinberg eine ziemlich wertvolle Sache, ein Besitz, den sich nicht jeder leisten konnte und von dem sich der Besitzer einen guten Lebensunterhalt versprach?

Lassen wir Jesaja fortfahren:

5Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. 6Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.

Das hört sich nach einer absoluten Radikalkur an. Der Freund, von dem Jesaja erzählt, scheint zu dem Schluss gekommen zu sein, dass weitere Investitionen sich nicht lohnen würden. Er ist so wütend über dieses misslungene Projekt, dass er sogar alles einreißen möchte, was er bislang aufgebaut hat. Er lässt alles verwildern und wird sich vermutlich ein anderes, dann hoffentlich besseres Grundstück suchen.

Doch warum singt Jesaja nun von seinem Freund, dem Weingärtner und von seinem Misserfolg? Die Antwort lässt

nicht auf sich warten.

7Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Gott ist zornig über sein geliebtes Volk, über das Volk, das er sich selbst erwählt hatte unter den vielen Völkern dieser Erde. Doch warum ist er so erbittert? Jesaja weiß die Antwort. Er prangert allgemein Rechtsbruch und Schlechtigkeit an. Im Verlauf der weiteren Rede an das Volk und dessen Anführer und an die Regierung konkretisiert er diese grundsätzlichen Vorwürfe.

8Weh denen, die ein Haus zum andern bringen und einen Acker an den andern rücken, bis kein Raum mehr da ist und ihr allein das Land besitzt!

11Weh denen, die des Morgens früh auf sind, dem Saufen nachzugehen, und sitzen bis in die Nacht...

18Weh denen, die das Unrecht herbeiziehen mit Stricken der Lüge und die Sünde mit Wagenseilen...

20Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen!

21Weh denen, die weise sind in ihren eigenen Augen und halten sich selbst für klug!

22Weh denen, ... 23die den Schuldigen gerecht sprechen für Geschenke und das Recht nehmen denen, die im Recht sind!

Voller Bitterkeit sieht Jesaja: Hier ist nicht nur der Wurm drin. Hier läuft alles ganz mächtig schief. Und das ist wahrscheinlich noch zu salopp ausgedrückt. Hier geht es um Vorteilsnahme, Korruption, Gewalt und Rechtsbruch. Es wird ein Zustand beschrieben, den wir heute als Diktatur bezeichnen würden.

Propheten wie Jesaja oder auch Micha, der etwa zur selben Zeit wirkte, prangern immer wieder schlimme gesellschaftli-

che Verhältnisse an. Sie ergreifen die Partei der Rechtlosen, der willkürlich Inhaftierten, der Menschen, die unter Folter leiden, die enteignet werden oder vertrieben oder die ins Getriebe von Machtmissbrauch und Korruption geraten. Die Propheten geißeln solche gesellschaftlichen Zustände als Sünde und eine Abkehr von Gott.

Propheten wie Jesaja geht es in ihren Reden um die Mahnung an jeden Einzelnen, sein eigenes Leben an Gottes Willen auszurichten und es so zu gestalten, dass dem Mitmenschen kein Schaden entsteht. Oder vielmehr noch, dass der Nächste an Lebensqualität gewinnt. Gleich im ersten Kapitel des Jesajabuches heißt es im Blick auf jeden einzelnen Gläubigen: *Lasst ab vom Bösen, 17 lernt Gutes tun! Trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache!* (1, 17) Doch Jesajas Mahnungen richten sich nicht nur an den einzelnen Gläubigen, vielmehr nimmt er die gesellschaft-

lichen Missstände in den Blick und kritisiert in schonungsloser Weise die Männer, die in besonderer Verantwortung stehen. *Deine Fürsten, Jerusalem, sind Abtrünnige und Diebsgesellen, sie nehmen alle gern Geschenke an und trachten nach Gaben. Den Waisen schaffen sie nicht Recht, und der Witwen Sache kommt nicht vor sie.* (1, 23)

Besonders in den Worten der Propheten aber genauso auch in dem Gleichnis, das wir als Evangelium hörten, wird eines ganz deutlich: Gott ist nicht gleichgültig, was mit seiner Schöpfung und mit den Menschen geschieht. Es ist ihm nicht gleichgültig, wie wir miteinander umgehen und wie menschliche Gesellschaft organisiert ist. Ihm ist nicht gleichgültig, dass Menschen einander Gewalt antun und dass das Recht gebrochen wird zugunsten einiger weniger. Jeder, der in seinem Namen Krieg führt im Kleinen oder im Großen, jeder, der seinem Nächsten physische oder psychische Gewalt antut, jeder der den anderen zum ei-

genen Vorteil ins Abseits drängt, versündigt sich vor Gott und muss sich des Zornes Gottes bewusst sein ohne Wenn und Aber.

Doch schauen wir auf den biblischen Befund bei Jesaja aber auch im Neuen Testament, dann ist dieser Zorn Gottes nur die eine Seite der Medaille. Die andere Seite glänzt und funkelt vor lauter Liebe und dem Willen Gottes, den Menschen auf den richtigen Weg zu bringen.

So wie Jesaja vom Zorn Gottes spricht so spricht er genauso auch von dessen Willen, Gnade walten zu lassen.

Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.

(54,10) Gott meint es gut mit uns Menschen und er hat uns ein Gewissen und die Sehnsucht nach dem Guten ins Herz gepflanzt. Diese guten Gaben sollen Raum greifen und das Handeln bestimmen. Die Bibel ist gefüllt mit Worten,

die das Gute im Menschen befördern wollen, die Mut machen, das eigene Handeln kritisch zu reflektieren und einen Neuanfang zu wagen.

Nachdem Jesus zu den versammelten Menschen über das verlorene und freudig wieder gefundene Schaf und über den verlorenen und freudig wiedergefundenen Groschen gesprochen hatte, kam er zu dem Schluss: *Genauso freuen sich auch die Engel Gottes, wenn ein einziger Sünder zu Gott umkehrt. (Lukas 15,10)*

Es ist doch so: Menschen verlieren sich in den Wirren des Lebens. Sie tun Unrecht im Kleinen und im Großen, wenden sich von Gott ab, verletzen ihren Mitmenschen. Um all das weiß Gott und wir selbst wissen es doch in unserem tiefsten Innern auch. Immer wieder scheitern wir an uns selbst. Und genau an dieser Stelle gibt es zwei Möglichkeiten der Entscheidung: Beharre ich auf meinem Tun oder unternehme ich den ernsthaften Versuch, mich zu ändern? Bleibe ich stur oder bin ich bereit, meine

Fehler einzugestehen und sie mit Gottes und der Menschen Hilfe wieder zu gut machen? Bin ich aus tiefster Seele bereit, einen Neuanfang zu wagen? Lassen Sie mich, liebe Schwestern und Brüder, schließen mit Versen aus dem 32. Psalm. Sie machen deutlich wie es um einen Menschen bestellt ist, der endlich aus der Finsternis der eigenen Schuld hervortritt und sich auf das Gute besinnt.

Herr, erst wollte ich meine Schuld verschweigen; doch davon wurde ich so krank, dass ich von früh bis spät nur stöhnen konnte.

4 Ich spürte deine Hand bei Tag und

GEBET

Gnädiger Gott, ich komme zu dir in meinem Gebet. Du weißt, ich tue oft Unrecht. Ich verletze andere Menschen, ich suche meinen eigenen Vorteil auf Kosten anderer. Bitte, Gott, gib mir die Kraft, meine Fehler einzusehen und einen Neuanfang zu wagen. Das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

Nacht; sie drückte mich zu Boden, ließ meine Lebenskraft entschwinden wie in der schlimmsten Sommerdürre.

5 Darum entschloss ich mich, dir meine Verfehlungen zu bekennen. Was ich getan hatte, gestand ich dir; ich verschwieg dir meine Schuld nicht länger.

Und du – du hast mir alles vergeben!

10 Wer nicht nach Gott fragt, schafft sich viel Kummer; aber wer dem Herrn vertraut, wird seine Güte erfahren.

11 Freut euch und jubelt über den Herrn, ihr, die ihr ihm treu seid! Alle, die redlich und rechtschaffen sind, sollen vor Freude singen! (Psalm 32,3-5 u. 10-11) Amen.